



Hans-Peter  
Baumeister

Künstlerische Berufung  
und sozialer Status:  
Otto Ludwig

**Künstlerische Berufung und sozialer Status:  
Otto Ludwig**



**Hans-Peter Baumeister**

**Künstlerische Berufung und sozialer Status:**

**Otto Ludwig**

**Verlag Traugott Bautz, Göttingen**

ISBN 3-88309-006-9

Copyright Verlag Traugott Bautz,  
Sollingstraße 77d, 3400 Göttingen

Göttingen 1981

Gesamtherstellung: Verlag Traugott Bautz

*Für M.*



# Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| Vorbemerkung  | 9  |
| A. Geschichtlicher Zusammenhang   | 10 |
| 1. Einleitung   | 10 |
| I. Bürgertum und Kleinbürgertum im 19. Jahrhundert                              | 14 |
| 1. Aspekte bürgerlichen Selbstverständnisses<br>im 19. Jahrhundert              | 19 |
| 2. Die Funktion der Bildung   | 30 |
| 3. Kleinbürgertum und Bildung   | 36 |
| 4. Traditionalismus und Konservatismus im Kleinbürgertum                        | 38 |
| 5. Erziehung im Kleinbürgertum  | 40 |
| B. Otto Ludwig  | 42 |
| I. Herkunft und Entwicklung<br>Erster Leipziger Aufenthalt                      | 43 |
| II. Ludwigs theoretische Studien  | 57 |
| 1. Die Bedeutung Shakespeares für Ludwig  | 58 |
| 2. Das Allgemeine und das Besondere im Drama<br>und der Geschichte              | 65 |
| 3. Die moralische Funktion des Dramas   | 72 |
| III. Literarische Sozialisation – Streben nach einer künstlerischen<br>Existenz | 75 |
| 1. Eduard Devrient als Ratgeber   | 75 |
| 2. Kriterien der Selbsteinschätzung   | 82 |
| 3. Ludwigs Umgang mit Karl Gutzkow  | 86 |

|   |     |
|---|-----|
| IV. Theorie und Praxis. Ludwigs Poetik der praktischen<br>Lebenshilfe | 91  |
| 1. Die Rolle des Drameninhalts  | 91  |
| 2. Poetik als Regelbuch für Produktion und Rezeption                  | 98  |
| 3. Ludwigs Schillerkritik   | 113 |
| 4. "Poetischer Realismus"   | 125 |
| a. Realismus in der Forschung   | 125 |
| b. Ludwigs "Realismus" ohne Wirklichkeit                              | 133 |
| 5. Tagträume als Realitätsersatz                                      | 149 |
| V. Otto Ludwigs Weg in die Literaturgeschichte                        | 154 |
| VI. Literaturverzeichnis  | 162 |

## Vorbemerkung

Eine Untersuchung wie die vorliegende verdankt ihre Entstehung vielen kalkulierten und zufälligen Umständen. Am Schluß ist es nicht mehr möglich, beides zu trennen.

Erkennen läßt sich aber, daß ohne die beratende Stimme vieler Beteiligter die Studie nicht zu einem guten Ende hätte gebracht werden können: Herr Professor Rotermund hat meine Arbeit stets mit wohlwollend-aufmerksamer Kritik begleitet und wertvolle Anregungen gegeben. Herr Professor Kafitz hat auf wünschenswerte Ergänzungen hingewiesen und dadurch zur Abrundung des vorliegenden Ergebnisses beigetragen.

Frau Richardt und Herr Effler waren mir im Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar, bei der Erschließung von Handschriften eine große Hilfe.

Herrn Goetz-Peter von Zitzewitz, M.A., bin ich für das Korrekturlesen der Druckfahnen sehr verbunden.

Ihnen allen gilt mein Dank.

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich 13, Philologie I, der Johannes-Gutenberg-Universität zu Mainz 1979 als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades des Doktors der Philosophie (Dr. phil.) angenommen.

## A. Geschichtlicher Zusammenhang

### 1. Einleitung

Aus Anlaß der Neuauflage von Otto Ludwigs Romanen und Romanstudien<sup>1</sup> erschienen in verschiedenen Tageszeitungen Besprechungen, die auch auf die heutige Bedeutung des Autors eingingen. Sie geben einen besseren Einblick in das Verständnis der literarisch-feuilletonistisch interessierten Öffentlichkeit für eine Randfigur des 19. Jahrhunderts als ein Bericht über die innergermanistische Diskussion.

Es zeigt sich, daß Otto Ludwigs Bild seit hundert Jahren fast unverändert geblieben ist. Immer noch gelten die Kriterien, mit denen seine Bekannten und Gönner - Gustav Freytag, Julian Schmidt und später Heinrich von Treitschke - ihn beschrieben und als Versatzstücke literarischer Personenbeschreibung der Nachwelt überlieferten. Es ist immer noch die Rede von dem tragischen dramatischen Dichter, der, gemessen *an seinen klugen theoretischen Einsichten in die Erfordernisse des Dramas*,<sup>2</sup> wenig Bühnenreifes zuwege brachte. Otto Ludwig wird auf den verschiedensten literarischen Ebenen zum Vorläufer kommender und gewesener Richtungen: *Dostojewski, Flaubert, Henry James oder James Joyce - ihre Erzähltechniken sind in Andeutungen bereits bei Otto Ludwig vorhanden*.<sup>3</sup> Seine theoretischen Studien bilden einen *Vorgriff auf die Kulturszene des 20. Jahrhunderts*.<sup>4</sup> Und zu einem Großteil liegen die Ursachen für seine fehlende dichterische Fortune in seiner Verbohrtheit, mit der er Dramen schreiben wollte, wo er zum Epiker geboren war:<sup>5</sup>

Selten wurden Urteile über einen Dichter so schnell geprägt und so lange ungewandelt tradiert. Hier liegen Motivation und Ziel der Untersuchung begründet, die sich allerdings erst im Verlaufe der Arbeit herausbildeten, als eine kritische Durchleuchtung der Literaturgeschichtsschreibung über das 19. Jahrhundert eine Reihe von Ungereimtheiten und Manipulationen

1) Otto Ludwig: Romane und Romanstudien. Hrsg.: William J. Lillyman. München 1977.

2) Frankfurter Rundschau vom 9.7. 1977.

3) Wiesbadener Tageblatt vom 27.8. 1977

4) ibd.

5) Frankfurter Rundschau vom 9.7. 1977

nen zutage förderte. Sie waren Anlaß, mit Hilfe sozialwissenschaftlicher Methoden, einer Durchsicht der unveröffentlichten Ludwig-Briefe im Goethe- und Schiller-Archiv von Weimar sowie einer Präzisierung des historischen Hintergrundes die bekannten Forschungsergebnisse neu zu überdenken. Das Resultat weicht erheblich vom überlieferten Bild ab.

Vor dem eigentlichen Eingehen auf die Person Otto Ludwigs werden ausführlich einige historische Zusammenhänge des 19. Jahrhunderts dargestellt. Die Notwendigkeit ergibt sich aufgrund der in der Germanistik verbreiteten historischen Klischeevorstellungen über diese Epoche. Die immer wieder hervorgebrachten Kennzeichnungen, wie z.B. der angebliche Gegensatz von Individuum und Gesellschaft, die grundsätzliche Überschätzung des Einflusses geistiger Strömungen - etwa Positivismus und Materialismus -, die Vernachlässigung der Erforschung des Konservatismus zugunsten der Vormärz-Ideen und nicht zuletzt die Fehlinterpretation des deutschen Liberalismus ließen einen längeren historischen Vorspann angebracht und wichtig erscheinen; denn nur vor diesem Hintergrund läßt sich die Bedeutung der Literatur in dieser Zeit korrekt beurteilen, vor allem das Wollen Otto Ludwigs richtig verstehen. Natürlich ist ein solcher Abriß nicht dazu gedacht, ein neues Bild vom 19. Jahrhundert zu erstellen, sondern soll lediglich wieder die Bedeutung der Geschichte in der historischen Teildisziplin Literaturgeschichte ins rechte Licht rücken. Sonst besteht die Gefahr einer *zeitlosen* Literaturgeschichtsschreibung, in der sich literarische Richtungen aufgrund eines eigenen und selbständigen Traditionszusammenhanges fortentwickeln. Der Rekurs auf die Geschichte des 19. Jahrhunderts gewinnt vor allem an Bedeutung, wenn man sich den politisch bewußten Einsatz von Literatur sowohl auf liberalfortschrittlicher als auch auf nationalliberal-konservativer Seite vor Augen hält.

Eine eigene sozialwissenschaftliche Theorie enthält diese Arbeit nicht. Der Einsatz sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse erfolgt pragmatisch jeweils dann, wenn ein historisches Phänomen sich schlüssig damit erfassen ließ. In Hinblick auf die Person Otto Ludwigs boten sich oftmals Problemlösungen mit Hilfe der Psychoanalyse an. Hier war aber Vorsicht geboten; denn bei der Psychoanalyse handelt es sich in ihrem Ursprung um eine Therapieform. Daraus folgt die Notwendigkeit, für die adäquate Erfassung einer Person umfangreiches, unverfälschtes sprachliches Material zur Verfügung zu haben. So leicht die hermeneutischen Prinzipien der Interpretation in der Literaturwissenschaft und der Psychoanalyse zusammenzugehen scheinen, so weit ist doch das Ausgangsmaterial voneinander entfernt, und zu

ungeschult ist der Literaturwissenschaftler als Therapeut.<sup>6</sup> Deshalb beschränkt sich das Folgende im wesentlichen auf Erkenntnisse aus dem Bereich der Sozialpsychologie. Auch deshalb, weil hier die fruchtbarsten Erkenntnisse in bezug auf das Kleinbürgertum vorliegen. Das ist insofern verständlich, weil in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts infolge der Auflösung der alten Feudalgesellschaft das Kleinbürgertum als klarumrisener Stand verschwindet und langsam in der Industriegesellschaft als eine spezifische Lebenshaltung wiederersteht. Es mangelt nicht an Untersuchungen über das alte Kleinbürgertum sowie das neue, sobald es sich als *Mittelstand* etabliert hatte. Für die Umbruchphase fehlt es an erschöpfenden Monographien.<sup>7</sup> Wir werden Otto Ludwig als einen Protagonisten dieser Entwicklung kennenlernen. Daß diese Einschätzung möglich ist, liegt zu einem wesentlichen Teil an der Sichtung der unveröffentlichten Korrespondenz Ludwigs. Hier boten sich über das gedruckte Material hinaus wertvolle Einblicke in die Persönlichkeit des Autors.

Bei der hier skizzierten Methode konnten die vorhandenen Untersuchungen über Otto Ludwig wenig hilfreich sein, zumal sich der früher starke Strom der Otto-Ludwig-Forschung nach dem Krieg zu einem schmalen Rinnsal verdünnte. Sie geht im wesentlichen von dem überlieferten Bild aus und konnte deshalb nicht fruchtbringend verwertet werden. Lediglich bei Einzelaspekten greife ich auf bestimmte Arbeiten zurück.<sup>8</sup>

Etwas anders ist die Lage in der Realismusforschung. Hier hat sich in letzter Zeit verstärkt das Unbehagen an einer nur geisteswissenschaftlichen Betrachtungsweise ausgebreitet. Seit Sengles Monographie über die Biedermeierzeit<sup>9</sup> verlagerte sich das Forschungsinteresse zunehmend auf die

6) Eine kurze Stellungnahme zu dem Problemfeld findet sich bei Margarete Mitscherlich-Nielsen: Psychoanalytische Bemerkungen zu Franz Kafka. In: *Psyche*, 1977, 31. Jg., S. 60 ff. Außerdem finden sich einige Erwägungen zur Frage von Literatur und Psychoanalyse am gleichen Ort, S. 93 ff, anlässlich einer Buchbesprechung zu Veröffentlichungen von Peter Dettmering.

7) Vgl.: Wehler, H.-U.: *Bibliographie zur modernen deutschen Sozialgeschichte*. Göttingen 1976.

8) Symptomatisch ist die dünne Ausbeute bei Bernd Kahrman u.a.: Forschungsbericht. Bürgerlicher Realismus. III. Stifter, Hebbel, Otto Ludwig. In: *Wirken des Wort*, Jg. 26, 1976, S. 356 - 381.

9) Sengle, Fr.: *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815-1848*. 2 Bde. Stuttgart 1971.

Frühzeit der Realismusepoche und widmete sich auch Fragen des politischen Umfeldes in dieser Zeit. Es kann aber bei der einseitig auf den literarisch ausgerichteten Traditionszusammenhang in der Germanistik kaum verwundern, daß dieser Wandel in der Forschung zunächst nur vorsichtig tastend vorgenommen wird. So sind viele Fragen, die im Zusammenhang mit dieser Arbeit eine Rolle spielen, noch ungeklärt. Es sind vor allem die Probleme des literarischen Konservatismus im Vormärz, die Bedeutung des politischen Kahlschlages nach 1848/49 für das kulturelle Leben im Deutschen Bund, die Rolle der Zensur bei der Stoffwahl oder der Gegensatz von *idyllischer* Dichtung und industrieller Revolution. Der Katalog ist nicht vollständig, er macht aber deutlich, welche wichtigen Fragestellungen der Erörterung harren.

Um die Lesbarkeit der Arbeit zu erhöhen, wurde auf die Einarbeitung von Studien zu Randproblemen verzichtet und für den Bereich des Realismus nur leicht zugängliche Literatur herangezogen. Das geschieht aus dem Grunde, weil hier die heute noch verbreiteten Topoi zur in Frage stehenden Epoche komprimiert versammelt sind. Zudem hat die vorliegende Arbeit den literarischen Realismus nicht als zentrales Thema.<sup>10</sup>

Im Text tauchen die seit altersher benutzten Begriffe auf, die zum Untersuchungszeitraum unabänderlich zu gehören scheinen. Deshalb erscheint es wenig sinnvoll, wenn jede Studie einen neuen Begriffsapparat kreiert, der nur zur Kommunikationserschwerung beiträgt. Aus diesem Zusammenhang werden die Inhalte hervorgehen, mit denen *Bürgertum*, *Liberalismus* oder *Realismus* hier gefüllt werden.

10) Neuere Literaturangaben macht Hugo Aust: *Literatur des Realismus*. Stuttgart 1977.

## I. Bürgertum und Kleinbürgertum im 19. Jahrhundert

Am Beispiel Otto Ludwigs kommt eine wesentliche Schwäche heutiger Diskussionen über literarische Theorien ans Tageslicht: die mangelnde historische Fixierung poetologischer Programme. Damit ist nicht nur der genaue Zeitpunkt des Entstehens gemeint, vielmehr soll mit *Fixierung* das geschichtliche Diskussionsergebnis - als welches sich eine Theorie immer darstellt - umrissen werden. Bei Ludwig würde sich zeigen, daß seine *Theorie* - in ihren historischen Zusammenhang gestellt - mit Belanglosigkeiten durchsetzt ist, so daß man von einem ästhetischen Programm kaum reden kann.

Im folgenden wird zu verdeutlichen versucht, daß seine Aufzeichnungen zur Literatur allenfalls von Interesse sind, wenn man sie sozialwissenschaftlich aufarbeitet und sie dann in Beziehung zu seiner persönlichen und literarischen Umwelt setzt. Dann erscheint Otto Ludwig als Kleinbürger, der inspiriert wird vom zeitgenössischen Image des Schriftstellers, der sich fast ausschließlich von der Autorität der im Kulturleben Etablierten leiten läßt und dessen Licht zu Lebzeiten einzig in die heimatliche Provinz leuchtet.

Als die an sich bloßstellenden theoretischen Aufzeichnungen ediert wurden,<sup>1</sup> war sein Bild für die Öffentlichkeit längst fertig, so daß aus seinen bedeutungslosen Anmerkungen zur Literatur zusätzliche Striche am Bild seiner Größe werden. Flugs werden die Metaphern an seine Person angehängt, die in der *patriotischen* (Franz Mehring) Literaturgeschichtsschreibung des ausgehenden 19. Jahrhunderts die Unangreifbarkeit markieren: er war tüchtig, ernst, ein echtes Dichtergemüt, ein seltenes Talent und vor allem *deutsch*. Das letztere wird hier ohne Ironie zitiert, weil es bis zum Ende des zweiten Weltkrieges - oft auch länger - im Bewußtsein der Öffentlichkeit ein tatsächliches Qualitätsmerkmal implizierte.

Löst man Ludwig von diesem nationalistischen Hintergrund ab, wie es auf den folgenden Seiten versucht wird, dann lernen wir einen Menschen kennen, der mit Hilfe handwerklich gut verarbeiteter poetischer Stereotypen und Klischees ein passables Einkommen erzielen und am kulturellen Leben teilnehmen wollte. Es sind die Handlungsanweisungen aus dem Kleinbürgertum, nach denen Otto Ludwig sich richtete.

Über das Kleinbürgertum zu schreiben, heißt zunächst festzuhalten, welche Assoziationen nicht geweckt werden sollen. Lange polemische Verwendung

1) Zunächst durch Moritz Heydrich: *Nachlaßschriften Otto Ludwigs*. 2 Bde. Leipzig 1874. Später in den *Gesammelten Schriften* (Hrsg.: A. Stern u. E. Schmidt), Bde. 5 und 6. Leipzig 1891.